In Sorge wegen Preisverfall, Krieg und Regen

Die Weizenproduzenten in der Region blicken auf ihre aufgeweichten Äcker, auf die Börsencharts und die Geopolitik

Von Armin Guzy

Eppingen/Kraichgau. Nicht besonders gut schlafen derzeit viele Landwirte, die im Kraichgau und im Bauland Weizen anbauen. Das wurde bei der virtuellen Hauptversammlung der Erzeugergemeinschaft der Agroa-Raiffeisen-Genossenschaft deutlich, als es um die momentane Marktlage und ums Wetter ging.

„Von den Fundamentaldaten her müssten die Preise steigen – das ist aber nicht in Sicht“, erläuterte Florian Gänsbauer vom Agroa-Vorstand den bis zu 180 zugeschalteten Mitgliedern. Die Preistendenz bei Getreide sei tendenziell pessimistisch – nicht erquicklich für eine Erzeugergemeinschaft, deren Hauptprodukte Weizen und Braugerste sind.

In den vergangenen zwölf Monaten hat sich der Weizenpreis von 280 auf nun knapp 200 Euro je Tonne verringert, und das, obwohl die weltweite Nachfrage eigentlich das Angebot übersteigt und auch nicht allzu viel Weizen aus Lagervorräten zur Verfügung steht. Die Märkte seien unberechenbarer und die Halbwertszeit von Nachrichten sei deutlich kürzer geworden, sagte Gänsbauer: schlecht für einen Berufsstand, der heute entscheiden und vorfinanzieren muss, was er in ein paar Monaten ernten will – mit ungewissen Ertragsaussichten und Verkaufspreisen.

Die Malaise zeigt sich gerade auch in den Silos, in denen körniges Kapital lagert, aber zusehends verpufft. Nicht wenige Kraichgau-Landwirte haben in Erwartung steigender Preise Weizen aus dem Vorjahr gebunkert. „Die sind jetzt baden gegangen“, bilanzierte Diplom-Betriebswirt Gänsbauer, der vorwiegend für die Agrarsparten der Genossenschaft zuständig ist. Er relativierte diese Aussage zwar insofern, als dass sich derzeit viele Faktoren, die den Preis beeinflussen, noch ändern könnten, aber Positives sei eben dennoch leider kaum in Sicht. „Ich hätte vor eineinhalb Jahren auch nicht gedacht, dass die Preise so weit runtergehen“, pflichtete Markus Rupp, der Vorsitzende der Erzeugergemeinschaft, Gänsbauers Aussage bei.

Der Krieg in der Ukraine hat von Beginn an auch den Markt im Kraichgau unter Druck gesetzt. Weil andere Lieferwege gefunden werden mussten als die klassischen per Schiff über die Schwarzmeerhäfen, floss günstiger Weizen über Schienen und Straßen in westliche EU-Staaten wie Deutschland und Frankreich statt in den Welthandel – keine riesigen Mengen, aber spürbar. „Wenns wieder einen Getreidekorridor gibt, wäre das eine gewisse Entlastung für unseren regionalen Markt“, stellte Gänsbauer daher fest.

Größere und vor allem langfristige Auswirkungen auf den Markt erwarten Experten indes von den Entwicklungen in den Brics-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika), wo-

Was wird die nächste Ernte bringen? Die Landwirte in der Region machen sich Sorgen. Foto: Armin Guzy

bei Gänsbauer China als „Blackbox“ bezeichnete, weil das Land angesichts geringerer Geburtenzahlen immer weniger Weizen importiere. Indien werde hingegen an Bedeutung gewinnen, aber die geopolitische Lage mit bereits laufenden und noch drohenden bewaffneten Konflikten mache das Ganze eben höchst unberechenbar.

Kraichgau und Bauland sind eben keine Inseln der Glückseligen in einer Welt vernetzter und minutiös getakteter Warenströme, zumal wenn die Seehandelsrouten gestört sind, wie gerade durch den Nahostkonflikt: Schiffe müssen lange Umwege über Kap Horn fahren, was Zeit und Treibstoff kostet und die Frachtkosten verteuert. Die Folgen sind längst noch nicht alle absehbar.

Ein anderer Effekt des aktuellen laut Gänsbauer „zu billigen Weizenpreises“ ist, dass mehr Biodiesel produziert wird, eben weil der Weizen so günstig ist und dann im Tank statt auf dem Teller landet. Die Entwicklung wird vom nachlassenden Fleischkonsum zusätzlich befeuert. Weniger Viehhaltung bedeutet weniger Futtergetreide, bedeutet weniger sichere Absatzmärkte. „Auch wir werden uns darüber Gedanken machen müssen“, sagte der Betriebswirt.

Und dann ist da noch die lange anhaltende Regenphase – gut für den Wald und das Grundwasser, aber schlecht für die Aussaat. „Die Böden sind überversorgt“, berichtete Gänsbauer über das, was viele Landwirte gerade umtreibt: Durchweichte Böden, teils veritable Seenlandschaften – was soll man darauf säen? Und wann?

Die Gesamtanbaufläche werde in diesem Jahr teilweise wohl um bis zu zehn Prozent kleiner sein, schätzte Gänsbauer, und möglicherweise werde auch die Qualität des geernteten Korns darunter leiden – noch ein potenzieller Dreh an der Preis- und Ertragsschraube; für die Landwirte geht er voraussichtlich in die falsche Richtung.

Durchwachsene Nachrichten hatte Schriftführer Dieter Schleihauf für die Versammlung. Die Guten: Der Kassenbestand der als Verein geführten Erzeugergemeinschaft ist mit 5000 Euro und einem geringen Verlust von 524 Euro passabel, und die Einkäufer der japanischen Sapporo-Brauerei waren erstmals seit Jahren wieder persönlich vor Ort, um die begehrte Goldgerste aus dem Kraichgau zu sichten. Verkaufsgespräche hätten aber auch mit der Welde- und der Paulaner-Gruppe stattgefunden.

Und die Agroa-Genossenschaft werde demnächst eine überarbeitete Homepage freischalten, die einen geschützten Bereich für die derzeit 440 Mitglieder haben wird, die sich dort tagesaktuell mit Daten, Berichten über Markttendenzen und Empfehlungen versorgen können. Eher negativ ist der Rückgang des Soja-Anbaus. Vor wenigen Jahren wurde die Bohne noch als Zukunftsfrucht für den Kraichgau „gehypt“, inzwischen steigen immer mehr Landwirte wieder aus dem Anbau aus – das sei gegenläufig zu den Soja-verarbeitenden Betrieben, merkte Schleihauf an, denn diese bauen gerade ihre Kapazitäten aus.

Was sonst noch zu hören war: Schleihauf sagte, die Erzeugergemeinschaft sei weiterhin bestrebt, sich mit Besonderheiten vom Markt abzuheben, müsse aber noch mehr Mitglieder in der Fläche gewinnen. Rupp streifte kurz die Bauernproteste, dankte den Organisatoren für deren gute Arbeit, sagte aber auch: „Den Ausstieg auf Raten (aus der Agrardieselsubvention) werden wir wahrscheinlich nicht mehr los.“ Aber vielleicht kämen nun weniger Vorschriften auf die Landwirte zu. Und: „Man spricht mit uns.“

Grenzwertiger Vortrag im Anschluss

(guz) Im Anschluss an die Hauptversammlung wurde – nach erheblichen technischen Problemen – Dr. Manfred Kern als Referent zugeschaltet. Der Biologe, Zukunftsforscher und frühere leitende Angestellte bei mehreren Pflanzenschutzmittel-produzierenden Chemieunternehmen warf einen Blick in die Glaskugel und skizzierte die Entwicklung der globalen und der deutschen Landwirtschaft bis ins Jahr 2050 aus seiner Sicht. Das angekündigte „Mut machen in einer kritischen Situation“ blieb er den Zuhörenden allerdings weitgehend schuldig.

Stattdessen zeigte er Schaubilder, in denen die Bedeutung Europas in vielen Bereichen minimal ist, forderte, „schleunigst neue Energiequellen zu erschließen“, wetterte aber zugleich gegen den Atomausstieg, positionierte sich gegen Haustierhaltung und setzte die Zahl der Babys in Deutschland mit der Zahl der Hundewelpen in Korrelation. Er kritisierte die „rückwärtsgewandte Ideologie“ von Politikern und Umweltschützern und sagte, „die Welt braucht Führungspersönlichkeiten“. Die derzeitige Agrarpolitik in Deutschland ist nach Kerns Meinung unter anderem „inkompetent, impertinent und inhuman“.

Als Beispiel effektiven Handels zeigte er ein Schaubild zu den Agrarsubventionen unter Donald Trump, auch wenn er diesem, wie er sagte, „nicht das Wort reden“ wolle. „Ampel“- und Pressebashing blieben ebenso wenig aus wie die Forderung nach umfassenden weiteren Agrarsubventionen und Loblieder auf den Internationalen Verband Europäischer Zuckerrübenbauer (CIBE) und die Bauernproteste – unterlegt mit zahlreichen Bildern von diesen.

Da das Publikum online zugeschaltet war, waren keine Reaktionen zu erkennen. Am Ende gab es per Chatfunktion einen zustimmende und eine ablehnende Rückmeldung auf den Vortrag. Auf telefonische Nachfrage der RNZ am nächsten Tag bei einigen Zuhörenden fielen unter anderem auch die Aussagen „verschwurbelt“ und „hart an der Grenze“.